

Schwer erreichbare junge Menschen in der Inobhutnahme

Prof'in Dr. Nicole Rosenbauer, FH Erfurt

Bundestagung Kinderschutz zwischen Rechtsanspruch, Wunsch und Wirklichkeit,
Impulse zur Weiterentwicklung der Inobhutnahme, Berlin Erkner, 10. Oktober 2025

Vorgehen in 4 Schritten

- (1) Zugänge zu „Schwer-Erreichbarkeit“ und Problematisierung
- (2) Empirische Einblicke – Hintergründe und Erfahrungen der jungen Menschen
- (3) Potential und Position der Inobhutnahme
- (4) Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

Zugänge zu „Schwer-Erreichbarkeit“ und Problematisierung

Terminologie

- Konstruktionen von »besonderen« Kategorien lange Tradition in Fürsorgeerziehung
- Erwartung der Integration in bestehende gesellschaftliche Strukturen, um öffentliche Ordnung nicht zu stören
- Problematisierungen: gesellschaftliche und institutionelle Anpassungsprobleme an jeweilige Ordnungen oder normative Verweigerungen

Bspw.: (schwer) dissozial, (schwer) (erheblich) verwahrlost, sexuell verwahrlost, (schwer) (hochgradig) gestört, unerziehbar, aussichtslose Fälle, unerreichbar

- Anschluss: in medizinischen und (sozial-)pädagogischen Feldern wirkmächtige Tradition der Selektion von Kindern und Jugendlichen
- Ausgrenzung und Exklusionen aus „Regelinstitutionen“; Suche nach „Sonderbehandlungen“

Zugänge zu „Schwer-Erreichbarkeit“ und Problematisierung

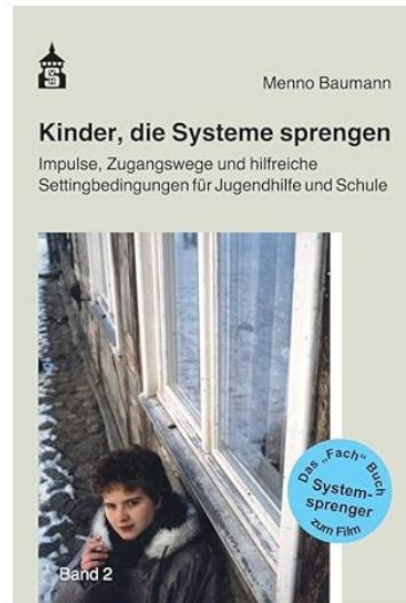
- „Schwer erreichbar“ beschreibt einen relationalen Zustand, der aus einer tendenziellen Unvereinbarkeit der individuellen Bewältigungsstrategien junger Menschen und der strukturellen und kulturellen Bedingungen von Institutionen entsteht
- „Schwer-Erreichbarkeit“ ist keine individuelle Eigenschaft, sondern entsteht durch eine Wechselwirkung:
 - Individuelle Bedingungen als Risikofaktoren auf Seiten von jungen Menschen und Familien
 - Institutionelle Strukturen und Dynamiken als Risikofaktoren auf Seiten des Hilfesystems selbst
 - Interaktionsprozesse zwischen den jungen Menschen und den Fachkräften, die von gegenseitigen Erwartungen, Zuschreibungen und Machtverhältnissen geprägt sind



Zugänge zu „Schwer-Erreichbarkeit“ und Problematisierung



Zugänge zu „Schwer-Erreichbarkeit“ und Problematisierung



„Ich brauche keinen extra Namen, da fühl ich mich ja nochmal ausgeschlossen. Ich bin der Sebastian.“

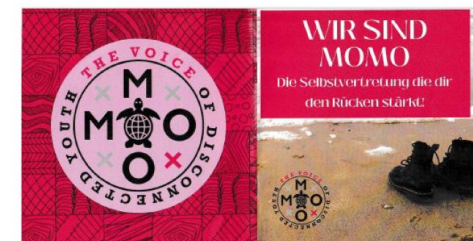


Abb. 2: Titelblatt einer Broschüre von "MOMO - The voice of disconnected youth"



Bildquelle: Instagram; Careleaver Kollektiv Leipzig

**Empirische Einblicke –
Hintergründe und
Erfahrungen der jungen
Menschen**

- **»Herausforderndes Verhalten«:** externalisierende und internalisierende Verhaltensweisen
- berücksichtigt Frage nach den Verhältnissen, in denen und aus denen heraus sich das Verhalten zeigt und je individuell begründet:
 - Komplexität und Vielfalt des Verhaltens von jungen Menschen
 - in je spezifischen Situationen und Kontexten
 - Beinhaltet das Verstehen-Wollen der jeweiligen Sinnhaftigkeit
 - und der Ursachen (in Biografien, Familiensituationen, Situation in der Institution, in der Schule usw.)
- **Vorschlag Heuristik »Herausfordernde Hilfekonstellationen«:** Interaktionsverhältnis sowie Risikofaktoren in Institutionen & Systemen (vgl. Rosenbauer 2025)

Empirische Einblicke – Hintergründe und Erfahrungen der jungen Menschen

Hintergründe der jungen Menschen

- Keine besonderen Risikofaktoren, die die Gruppe kennzeichnen – es sind Risikofaktoren, wie sie aus den Erziehungshilfen bekannt sind
- Aber: teilweise massive Gewalt- und Missbrauchserfahrungen
- junge Menschen, die im konventionellen stationären Hilfesystem keine passende Unterstützung finden
- junge Menschen, die Abbrüche stationärer Jugendhilfe erleben

Empirische Einblicke – Hintergründe und Erfahrungen der jungen Menschen

Sarius (vgl. Schmidt u.a. 2023) versteht sich selbst als „ziemlich hibbelig“. In schwierigen Situationen helfen ihm Sport und draußen sein. Sarius erhält jedoch bei Regelverstößen in seiner Wohngruppe als Sanktion „Zimmerzeit“:

- „Zimmerzeit ist halt die Konsequenz, die es damals noch gab. ... aber ich hatte halt über siebzig Stunden dann im Endeffekt, so weil ich halt irgendwie so dachte ich mir halt so, ab dreißig dachte ich mir so – kein Bock mehr. Also ich bin dann ziemlich oft abgehauen.“ (Schmidt u.a. 2023, 7)

Sarius „entweicht“ nunmehr öfter aus der Wohngruppe.

Empirische Einblicke – Hintergründe und Erfahrungen der jungen Menschen

Inobhutnahme als „Überdruckventil“

- Inobhutnahmen erfüllen die Funktion eines „Überdruckventil“ für das System stationärer Jugendhilfe (Schrapper 2020, 79)
- 74,1% der jungen Menschen zuvor in Herkunftsfamilie, 14,9% zuvor in Pflegefamilie oder Einrichtungen Jugendhilfe (Mühlmann 2020, S. 185)
- 2018 waren 7.849 junge Menschen vor der ION in Heim oder Pflegefamilie (Clark/Ziegler 2020, 412); Gruppe anteilig gestiegen
- Praxiswissen: viele werden aus disziplinarischen Gründen entlassen (Neumann-Witt 2020, 44)
- „Abgängigkeit“ ist ein typischer Grund, die Unterbringung zu beenden (-> bspw. Sarius: nun institutionelle Zuschreibung „nicht haltbar“)

Empirische Einblicke – Hintergründe und Erfahrungen der jungen Menschen

Vor der stationären Unterbringung in einer Wohngruppe lebten Nadja und ihre Geschwister einige Jahre mit ihrer Mutter und deren Freund zusammen (vgl. Schmidt u.a. 2023). Nach der Schule wurden die Kinder zuhause in ihren Zimmern eingesperrt. Türklinken gab es von innen keine. Nadja erzählt über ihre kleine Schwester, die zunächst gemeinsam mit ihr in der Wohngruppe untergebracht war:

- „Und ähm, ... ja irgendwann kam meine kleine Schwester--- also die hatte dadurch, dass wir so oft eingesperrt wurden und--- [...]. Aber die hatte halt dadurch immer so ganz viel Panik gehabt, wenn man ... die in geschlossene Räume gesteckt hat oder so. Und ... es gab halt eine Betreuerin, die zum Beispiel nachts oder so, immer ihre Zimmertür zugemacht hat, obwohl sie sie extra aufgelassen hat. Oder die=die Badtür zugemacht hat“ (Schmidt u.a. 2023, 8).

Angesichts der erlittenen biographischen Erfahrungen des Eingesperrtseins der Geschwister ist und bleibt es für Nadja unverständlich, warum wiederholt die Zimmertür und die Badtür geschlossen wird. Ihre Schwester, so Nadja, „hat dann immer voll angefangen zu weinen“ (ebd.) und ist irgendwann dieser Betreuerin gegenüber handgreiflich geworden. Die Schwester muss die Einrichtung verlassen (vgl. Schmidt u.a. 2023, 8).

Empirische Einblicke – Hintergründe und Erfahrungen der jungen Menschen

Inobhutnahme als „Überdruckventil“

- Jugendhilfe reproduziert biografisch belastende und traumatisierende Erfahrungen bei den jungen Menschen
- Zirkel aus destruktiven Erfahrungen mit Professionellen und herausforderndem Verhalten, mit Konsequenz erneuter Abbrüche
- Entfremdungserfahrungen in der Jugendhilfe: junge Menschen erleben Desinteresse, unehrliche Verhaltensweisen, emotionale Distanz (Sarfert 2023)
- Erfahrungen von Gewalt innerhalb der Jugendhilfe (vgl. Derr 2023)
- Orte stationärer Jugendhilfe als „Nicht-Orte“ (Winkler 2022, 229)



Empirische Einblicke – Hintergründe und Erfahrungen der jungen Menschen

- Überlebenslogiken der jungen Menschen werden nicht erschlossen; Re-Inszenierungen funktionaler lebensweltlicher Muster
- kein verstehender Zugang zu den Verhaltensweisen der jungen Menschen
- Regelzentrierung statt Beziehungszentrierung
- Normen der Anpassungsfähigkeit; junge Menschen erleben einen „Überanpassungsdruck“ (Thurm 2020, 162)
- Das Hilfesystem wird nicht als Bestandteil des Problems begriffen und thematisiert
- Machtkämpfe der Jugendhilfe gegen Logiken junger Menschen (Baumann 2010); Beförderung Eskalationslogik

Potential und Position der Inobhutnahme

Inobhutnahme als Entlastung für junge Menschen

„Ich dachte, dass man nicht so oft rausdarf ... Aber man ist ja total frei hier. Ok, man kann nicht kommen, wann man will, aber man hat Ausgangszeiten und die sind voll gut geregelt.“ (Handbuch Inobhutnahme 2020, 57)

Theo, 12 Jahre; Inobhutnahme als positive Kontrasterfahrung zu anderen Einrichtungen:

„Hier habe ich Möglichkeiten. Hier. Hier habe ich noch mal- in der Wohngruppe ist es so. Du hast einen strikten Plan. Du hast nicht Gestaltungsmöglichkeiten. Du hast nicht die Macht über Sachen, die du machen kannst. Du hast keine Entscheidungsgewalt. Du bist nicht eigenständig. Hier bin ich eigenständiger. Finde ich. Essen zum Beispiel. Abendgestaltung größtenteils. Die Taggestaltung, eh. Ich also ich geh mal raus Fußball spielen und so“ (Petri 2025, 55).

- aus Sicht von selbstmeldenden jungen Menschen auch als Befreiungsprozess (Neubert 2024)

Potential und Position Inobhutnahme

- „Schlüsselfunktion“ von ION im Netz der Einrichtungen, um Fehlplatzierungen und Eskalationen zu reduzieren; ION als „Drehscheibe“ (Neumann-Witt 2020, 54)
- sozialpädagogischer Auftrag zur Krisenintervention und Klärungshilfe (Quitt 2020, 275)
- Potential der Inobhutnahme als Station in dynamischen Hilfesgeschichten = entscheidende Chance zur Mitgestaltung und zentrale Weichenstellungen für die weiteren biografischen Verläufe (Weber 2020, 164)
- Realität: längere Verweildauern
 - ca. 50 % der ION nach etwa einer Woche beendet
 - bei 25 % deutlich über sieben Wochen (Hensen/Schone 2020, 128)
 - 16,1 % in 2016 länger als zwei Monate; insbesondere mit bereits mehreren Einrichtungswechseln (Neumann-Witt 2020, 46)
 - Gut jede zehnte Inobhutnahme im Jahr 2020 drei Monate oder mehr (11 %)
 - In 2020 in absoluten Zahlen 5.300 Kinder und Jugendliche
- Gründe: lange Verfahrensdauer zur Klärung von Zuständigkeiten, Mangel an sozialer Diagnostik, Fehlen von koordinierter Zusammenarbeit und fehlenden tragfähigen Anschlusshilfen

Potential und Position Inobhutnahme

- Idee der Kurzfristigkeit vs. Realität längerfristiger Verweildauern
- Langfristigkeit als Potential begreifen: ION-Stellen nicht nur als Orte zum Vermitteln konzipieren, sondern auch als Orte zum Verbleiben
- keine Satt-und-Sauber-Pädagogik, keine „Verwahrpädagogik“ (Eßer 2020, 228)
- nicht als Vorstufe, sondern selbst als Hilfe sehen gemäß ihrer institutionellen Logik: langfristige ION „verlieren ... den Charakter kurzfristiger Hilfen und dauern ähnlich lange an wie manche (kürzere) stationäre Hilfen zur Erziehung“ (Mühlmann, 2022, 206)
- Potentiale: Systemvertrauen bei jungen Menschen wiederherstellen, partizipative Klärungs- und Entscheidungsfindungsprozesse verwirklichen
- dazu ggfs. Erweiterungen von IONs denkbar organisatorisch unter einem Dach

bedeutende bereits vorhandene Ressource: die ION-Fachkräfte

Potential und Position Inobhutnahme

Komplexität des Hilfesystems reduzieren, Ressourcen nutzen – Inobhutnahmen als zentrale Orte

- ION als Orte neu und anders denken: ION nicht als Zwischenstation, sondern bedeutsamer struktureller Ort
- als regionale Orte für fachlich fundierte Clearingprozesse sehr viel stärker in den Blick nehmen und konzipieren
- Potential: aus struktureller Sicht IONs relativ unabhängige Akteur*innen (da keine Leistungserbringung/-gewährung); advokatorisch auf die Interessen von jungen Menschen bezogene Unterstützung in der Fallkoordination möglich
- ION hoheitliche Aufgabe, öffentlicher Träger: Gewinn Raum & Zeit für einen partizipativen Clearingprozess, Hilfeplanung qualifizieren
- relevant: Unterbrechung der (oft hektischen) Suche nach stationären Anschlusshilfen in den traditionellen und konventionellen Betreuungsstrukturen der Jugendhilfe

Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

IONs als Teil der Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe:

1.) Partizipation realisieren

- Themen der jungen Menschen zentral!
- Beteiligung in der ION: Dialoge statt Routinen (Abels 2020, 218)

„Ich merke, jeder hat immer ein offenes Ohr. ... Man wird hier voll verstanden.“
(Handbuch Inobhutnahme 2020, 57)

- Orientierung an Partizipation und den geäußerten Bedürfnissen des jungen Menschen ist Navigationshilfe zur Beantwortung der Fragen nach dem Wie (Hensen/Schone 2020, 132)

ABER: ION „substanzielle Beteiligungsdefizite“ (Clark/Ziegler 2020, 411)

„Je zwei von fünf jungen Menschen gaben an, bei wichtigen Entscheidungen nicht nach ihrer Meinung gefragt worden zu sein oder dass ihre Bedürfnisse nicht berücksichtigt wurden, und mehr als die Hälfte konstatierte, in der Maßnahme nicht offen über ihre Sorgen und Probleme reden zu können.“ (Clark/Ziegler 2020, 411f.)

- Themen der jungen Menschen zentral?

Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

IONs als Teil der Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe:

2.) Entscheidungen qualifizieren und ggfs. revidieren

- Die Hälfte der jungen Menschen musste aus der ION gegen ihren ausdrücklichen Wunsch in die Herkunftsfamilie zurück, obwohl sie durch schwere körperliche und emotionale Vernachlässigungen hoch belastet waren (Bezug auf Rücker et. al., Equit/Lewis 2020, 311)
- **Ggfs. institutionelle (Fehl-)Entscheidungen korrigieren und Anerkennung & Aufarbeitung von erlebtem Leid**
- Eskalierende, zugespitzte Lebens- und Hilfeverläufe haben immer eine Geschichte -> dies müsste und könnte mit den jungen Menschen aufgearbeitet werden; ebenso eskalierende vorgängige Entscheidungen durch Erkundung des Fall- und Hilfeverlaufs und der Perspektive des jungen Menschen seitens des öffentlichen Trägers revidiert werden (bspw. Trennung von Geschwisterkindern rückgängig machen)

Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

Inobhutnahme als „sicherer Ort auf Zeit“

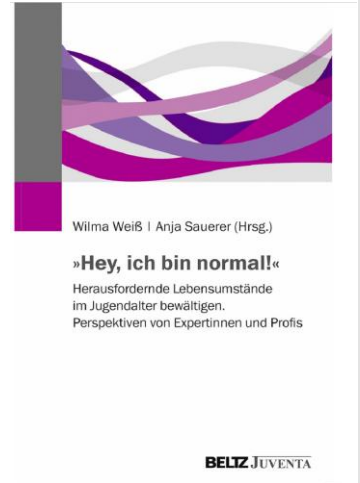
- stationäre Jugendhilfe: rund 70 - 75 % der Kinder und Jugendlichen haben traumatische Erfahrungen gemacht und bringen diese mit (vgl. Tiefenthaler/Gahleitner 2016: 176)
- Gelingensfaktor: traumainformierte Praxis, traumasensible Ansätze
- Unterstützung des Selbstverstehens junger Menschen

Gestaltung eines attraktiven, „lohnenswerten Ortes“

Ort und Zeit zum Ankommen

- ION nicht als zielloses Beherbergen – sondern Stabilisierung und Einsatz konkreter partizipativer Instrumente und Verfahrensweisen (Quitt 2020, 276f.)

Sorgfältige Verstehens- und Hilfestaltungsprozesse



Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

Expertise bündeln

- Expertise über komplexe Hilfeverläufe und Bedarfe vorhanden; Wissen und Verständnis über Begleitung und Halten von jungen Menschen wenig in der Breite (vgl. Lindner 2023)
- Aus fachpolitischer Sicht Notwendigkeit, diese Expertise und Wissen zu bündeln und regional für schwierige Hilfekonstellationen verfügbar zu machen
- keine spezialisierten Einrichtungen, sondern spezialisierte Expertise verfügbar machen

Wissen um Adoleszenz als prekäre Lebensphase

- Abbruchquoten steigen mit zunehmendem Alter der jungen Menschen an; im Altersspektrum der 12- bis 18-Jährigen liegt der Anteil ungeplanter Beendigungen bei nahezu 70 % (Tabel 2020)

Beziehungen zulassen und niedrigschwellige Arbeitsbündnisse ermöglichen

Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

Individualisierte Hilfen gestalten

Abkehr von Denken in stationärer Wohngruppenlogik

- Die stationären Formate stellen sich für die jungen Menschen nicht als Lösung, sondern als Teil des Problems dar (Clark/Ziegler 2020, 420)
- knapp 96 % der Kinder und Jugendlichen werden in Einrichtungen mit Wohngruppensettings untergebracht (Monitor HzE 2018)
- nur 4,5 % der jungen Menschen wurden im Jahr 2019 in einer eigenen Wohnung betreut
- Junge Menschen benötigen Hilfen und Angebote jenseits von Regeln, Sanktionen und Gruppenunterbringungen
- auch ION muss kein Gruppensetting sein; rechtlich breites Spektrum möglich (Neumann-Witt 2020, 46)

Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

Individualisierte Hilfen gestalten

- Herausfordernde Hilfekonstellationen: Kein Personen-, sondern ein Settingproblem; Mangel an flexiblen und personenzentrierten Hilfen in der Versorgungsstruktur (auch Giertz/Gervink 2017)
- Zu fokussieren: Bereich individualpädagogischer Hilfen (rechtlich unproblematisch realisierbar; insb. nach § 35 SGB VIII)
- Potential von individualisierten ambulanten Betreuungen, kombinierten Hilfen sowie Unikaten nicht in Ansätzen ausgeschöpft
- im Anschluss an eine ION standen 2020 18.848 stationäre Unterbringungen (85%) nur 3.353 ambulanten Unterstützungen (15%) gegenüber

Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

- Koordinierungsstellen; „Fachteams auf Zeit“, „Risiko- und Verantwortungsgemeinschaften“, Träger- / Fallverbünde, Modelle mit KJP = neue Formen und Versuche partnerschaftlicher Zusammenarbeit

(Reminder: Forderung in Positionspapier der ION-Fachgruppe 2022: Schaffen von Koordinierungsstellen für komplexe Fälle in der Kommune in öffentlicher oder freier Trägerschaft)

Herausfordernde Hilfekonstellationen zwei zentrale strukturelle Gelingensbedingungen:

- konsequente sozialpädagogische Fallsteuerung in Federführung des Jugendamts
- sozialpädagogische Diagnostik; „subjektive Hilfepläne“



Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

Entkoppelte junge Menschen - Laura

„Mit 13 Jahren wurde mir bewusst, wenn ich weiter zu Hause bleibe, werde ich das nicht überleben. Also bin ich zum Jugendamt gegangen, um eine andere Wohnmöglichkeit zu bekommen. Die Sozialarbeiterin hat mich aber nicht ernst genommen. Sie rief bei meinen Eltern an. Diese sagten zu ihr, dass zu Hause alles okay wäre. Ich bekam also keine Hilfe vom Jugendamt und entschied mich dafür, erst einmal auf der Straße zu leben.“ (Laura 2020: 275).

Bei erneuten Versuchen, Zugang zur Jugendhilfe oder zu Unterstützung zu finden, wird Laura ihre einzige bedeutende lebensweltliche Ressource zum Verhängnis: ihre Hunde.

„Der KJND [Kinder- und Jugendnotdienst, N.R.] bot mir an, meinen Hund ins Tierheim zu bringen. Ich würde dann umgehend einen Platz im Heim bekommen. Eine Unterbringung mit Hund sei nicht möglich. Ich musste mich also entscheiden: meine Hunde abgeben oder zurück auf die Straße. Ich entschied mich jedes Mal für die Straße, da meine beiden Hunde, und ein Reiserucksack alles mit meinen Sachen drin, alles waren, was ich hatte.“ (Laura 2020: 277)

.... komplexer Hilfebedarf?

Handlungsfähigkeit der Jugendhilfe qualifizieren

- es besteht kein Wissens-, sondern Transferproblem - Systemverantwortung?
- Gewalterfahrungen (außerhalb und innerhalb der Jugendhilfe) offensiv adressieren, Verantwortlichkeiten klären und mit den jungen Menschen aufarbeiten

Kinder und Jugendliche berichten über ihre Erfahrungen nach der ION, dass über die für ihren Lebensortwechsel ursächliche Gewalt im weiteren Hilfeverlauf kaum mehr gesprochen wurde (Weber 2020, 164)

- nötig Wirkungskontrolle „von unten“; ggfs. neue Partnerschaften: Selbst- und Interessenvertretungen junger Menschen

„Das Hilfesystem muss für die Kinder und Jugendlichen aushaltbar sein – nicht andersrum.“

- Uns fragen: Sind wir für junge Menschen „erreichbar“? Ist die Jugendhilfe für die jungen Menschen „aushaltbar“?

Quellen

- Ader, S. (2002): Wie werden aus Kindern in Schwierigkeiten die ‚besonders Schwierigen‘?, Erkenntnisse aus den Fallkonsultationen und Fallanalysen, in: Henkel, J./Schnapka, M./Schrappner, C. (Hg.): Was tun mit schwierigen Kindern? Sozialpädagogisches Verstehen und Handeln in der Jugendhilfe, Münster, S. 108-147
- Baumann, M. (2010): Kinder, die Systeme sprengen – Wenn Jugendliche und Erziehungshilfe aneinander scheitern. Baltmannsweiler.
- Derr, R. (2023): Gewalt in Einrichtungen der Heimerziehung. Einflussfaktoren der Organisation auf Gewalt durch Mitarbeitende und unter Jugendlichen, Weinheim und Basel.
- Giertz, K./Gervink, T. (2017): „Systemsprenger“ oder eher PatientInnen mit einem individuellen und komplexen Hilfebedarf?, in: Psychotherapie Forum, H. 4.
- Groen, G. u.a. (Hg.) (2023): Krisenhafte Verläufe in den Erziehungshilfen. Kooperationen, Risikopartnerschaften, Verantwortungsgemeinschaften, Weinheim/Basel.
- Laura (2020): „Mein Rucksack und meine Hunde waren alles was ich hatte!“, in: Forum Erziehungshilfen, Ausgabe 5, Seite 275 – 277.
- Lindner, M. (2023): „Sie wollen ein solches Verhalten doch wohl nicht mit einer eigenen Wohnung belohnen?!“ – Pädagogische Haltung und Kooperation bei der Betreuung von Systemsprenger:innen, in: Groen, G. u.a. (Hg.): Krisenhafte Verläufe in den Erziehungshilfen, Weinheim/Basel, S. 234-244
- Neubert, C. (2024): „Ich war noch nie so entspannt und glücklich“ – Emanzipation aus einer als prekär empfundenen Lebenslage am Beispiel von Selbstmelder*innen in der Inobhutnahme, in: Middendorf, T./Parchow, A. (Hg.): Junge Menschen in prekären Lebenslagen. Weinheim, S. 99-110
- Petri, C. (2025): Inobhutnahme – Impulse. Erkenntnisse eines explorativen Praxisforschungsprojekts zum Erleben von jungen Menschen und Eltern, IGfH Eigenverlag, Frankfurt.

- Rosenbauer, N. (2020): Das Risiko des Scheiterns hat System - Strukturelle Barrieren und Schwellen der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung, in: Forum Erziehungshilfen, Heft 5, S. 269-274.
- Rosenbauer, N. (Hg.) (2025): Projektbericht „Internationaler Fachkräfteaustausch zu jungen Menschen in herausfordernden Hilfekonstellationen“, ehs Zentrum, Dresden. (online verfügbar: https://www.fh-erfurt.de/fileadmin/Bilder/Seitenbereiche/Fakultaeten/ASW/Rosenbauer/2025-08_Projektbericht_IFA_Rosenbauer_ehs_final.pdf)
- Sarfert, N. (2023): Das Sich-nicht-einlassen (in) der Jugendhilfe. Wie „Systemsprenger*innen und Abbrüche durch Institutionen (mit-)produziert werden. In: Gesellschaft – Individuum – Sozialisation (GISo). Zeitschrift für Sozialisationsforschung, 4 (1). DOI: 10.26043/GISo.2023.1.3
- Sarfert, N. (2023): Unerhörte Jugendliche. Artikulationen von Klasse und Geschlecht in der stationären Jugendhilfe, Frankfurt.
- Schmidt, S./Gietz, L./Prangenberg, N./Wen, S. (2023): „also war halt auch immer so ‚Hallo‘ und dann so bald ‚Tschüss‘“: Perspektiven jugendlicher „Systemsprenger*innen“ auf die eigene Hilfesgeschichte. In: Gesellschaft – Individuum – Sozialisation. Zeitschrift für Sozialisationsforschung, 4 (1). DOI: 10.26043/GISo.2023.1.4
- Tabel, A. (2020): Empirische Standortbestimmung der Kinder- und Jugendhilfe, Frankfurt a.M.
- Thurm, E. (2019): Erfahrungen aus der Arbeit mit Jugendlichen in den „Muskepeer“-Seminaren zu ihren Erfahrungen mit und Wünschen an die Kinder- und Jugendhilfe, in: Redmann, B./von Wölfel, U. (Hg.): Bildung am Rande, Weinheim/Basel, S. 154-162.
- Tiefenthaler, S./Gahleitner, S. B. (2016): Traumapädagogik in der stationären Kinder- und Jugendhilfe, in: Weiss, W. u.a. (Hg.): Handbuch Traumapädagogik. Weinheim/Basel, S. 176-183.
- Weiß, W./Sauerer, A. (Hg.) (2018): "Hey, ich bin normal!". Herausfordernde Lebensumstände im Jugendalter bewältigen: Perspektiven von Expertinnen und Profis, Weinheim/Basel.
- Winkler, M. (2022): Die pädagogische Beziehung aus Sicht der Sozialpädagogik, in: Berndt, C. u.a. (Hg.): Ethik in pädagogischen Beziehungen. Bad Heilbrunn: S. 213–235.

Beiträge aus: **Fachgruppe Inobhutnahme (Hg.) (2020): Handbuch Inobhutnahme. Grundlagen – Praxis und Methoden – Spannungsfelder, Frankfurt.**

- Neumann-Witt, A. (2020): Vielfalt der Organisation der Inobhutnahme gemäß § 42 SGB VIII, S. 39-55
- Schrapper, C. (2020): Kinder in Obhut nehmen. Historische Vergewisserungen zu einer bedeutsamen Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe, S. 58-84
- Hensen, G./Schone, R. (2020): Krisenintervention und Wohl des Kindes – Zur Paradoxie längerfristiger Inobhutnahmen, S. 122-136
- Weber, M. (2020): Gender matters – Mädchen* und Jungen* in der Inobhutnahme, S. 150-173
- Mühlmann, T. (2020): Die vielen Gesichter der Inobhutnahme: Einsichten auf Basis der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, S. 174-205
- Abels, I. (2020): Beteiligung: Ein Kinderrecht in der Inobhutnahme, S. 206-222
- Eßer, F. (2020): Inobhutnahme: Alltagsstrukturen – Alltagspraxis, S. 223-240
- Quitt, M. (2020): Möglichkeiten zur Stabilisierung in der Inobhutnahme, S. 260-274
- Equit, C./Lewis, G. (2020): Beteiligungs- und Beschwerdemanagement in der Inobhutnahme, S. 303-318
- Clark, Z./Ziegler, H. (2020): Inobhutnahme zwischen Zwang und Freiwilligkeit, S. 409-424